

W o c h e n b l a t t

3 1 1

N u z e n u n d V e r g n ü g e n

Nro 23.

F r e y t a g d e n 7 . J u n y 1 8 1 6 .

Heilsame Gewohnheit in Korsika.

Wenn in Korsika ein Mann stirbt, so machen sich alle Weiber über seine hinterlassene Frau her, und prügeln sie tüchtig durch. Diese Gewohnheit nöthiget die Weiber, sorgfältig für das Leben ihrer Männer zu sorgen. Eben diese Weiber reißen den Todten, wenn sie ihn gegrüßt haben, und er ihnen, wie natürlich, nicht antwortet, voller Wuth aus dem Bette und prellen ihn eine halbe Stnade lang in die Höhe. Diese Prellerei hat schon manchen Ehemann, den man für todt hielt, und der bloß in einer tiefen Schlassucht lag, leider zum Leben gebracht. Unserer gebildeten weiblichen Welt wäre ein oftmaliges Erwachen dieser Art nicht immer angenehm.

Schilderung Irlands und des Charakters seiner Einwohner.

In Irland herrschen nicht allenthalben Unruhen. Der nördliche und der westliche Theil dieser Insel ist ruhig, den Widerstand ausgenommen, der gegen die Regie-

zung, Beamten und Einnehmer Statt hat. Böllig heunruhigt sind die meisten südlichen und östlichen Theile. Die Grafschaften, wo sich der Aufruhr am lebhaftesten zeigt, sind Tipperary, die Grafschaft des Königs, Westmeath und Limerick; die letztern sind indeß schon ziemlich zur Ruhe zurückgekehrt, obgleich die Insurrections-Acte dort noch in Kraft ist. Die Grafschaften Louth und Covan haben wegen Anwendung der außerordentlichen Polizey-Acte bey der irländischen Regierung Bittschriften eingereicht. Die Protocolle der Gerichtshöfe in Irland sind überhaupt reich an den schrecklichsten Verbrechen, reicher vielleicht, als die in irgend einem civilisirten Lande auf Erden. Dessen ungeachtet hat das Volk einen biedern Charakter; Treue und Ehrlichkeit herrscht in dem Betragen desselben unter einander; weil sie sich früh verheyrathen, trifft man hier mehr Keuschheit und reine Sitten, als selbst in England.

Gewisse schändliche Laster sind ganz unbekannt, ja die irdische Sprache hat dafür nicht einmahl die Benennungen. Ganz vorzüglich entartet sind aber die Bewohner der Grafschaft Tipperary. Un-

verbrüchlich tren auch bey den fürchterlichsten Verbrechen ist kaum möglich, hier Schandthaten zu ahnen. Ihre Nachsicht übersteigt alle Grenzen. Die Ermordung des Richters Bader, eines höchst liebenswürdigen Mannes, ist davon ein neues, grausenvolles Beyspiel. Sanft, daldsam, ein Freund und Helfer der Armen, wollte dieser Mann einen begangenen Mordbrand ahnden. Sechs von den Mordbrennern wurden ergriffen die Uebrigen beschloffen seinen Tod. In vier Haufen vertheilt, erwarteten sie auf verschiedenen Landstrassen seine Ankunft. Er fiel in der Nähe von Cashel — Von den Dächern und Heuschobern herab erteilte ein Haufe dem andern Signale. 13,000 Pf. Sterl. zur Belohnung wurden ausgedoten, um die Mörder zu entdecken, und doch erschien kein einziger Bauer, der eine bestimmte Angabe vor Gericht gemacht hätte, ja keiner erschien freywillig. Es war keinem Bewohner der ganzen Gegend eine genügende Aussage heranzuzwingen. So fest, so treu ist hier ein Nachbar, ein Verbrecher dem andern. Ein Mörder ward verhaftet; er konnte sein Leben retten, er konnte seine Freyheit erhalten, wenn er seine Mitschuldigen angab. Er schien zu wanken. Da drang sein Weib in seinen Kerker, und beschwor ihn, lieber zu sterben, als die Schande des Verraths auf sich zu laden. Nun blieb er standhaft, und ward hingerichtet. Irlands Volk kennt wenige Bedürfnisse; der Bauer lebt fast nur von Kartoffeln. Die Gerichtspflege ist in einem schlechten Zustande, und die Richtersprüche nur zu oft für Geld feil.

Einiges über Ostindien.

Ostindien ist jetzt die reichste und ergiebigste Besizung Englands. Wie lan-

ge sie bleiben wird, ist ungewiß, aber sicherlich muß mit jeder Aenderung in den Herrschern dieses Landes, eine allgemeine Revolution im Handel vor sich gehen. Von europäischen Staaten haben die Engländer für geraume Zeit nichts zu fürchten. Desto gefährlicher sind aber die Völker im Norden Indiens, welche mit Mäßigkeit und ausgezeichnetem Muth, einen wilden Eroberungsgeist verbinden. Steht unter ihnen ein durchgreifender Führer auf, der ihnen etwas mehr militärische Disciplin und die bis jetzt durchaus fehlende Einheit giebt, so werden sie ganz Indien überschwemmen.

Von den eigentlichen Hindus ist nichts zu befürchten. Seit einer langen Reihe von Jahrhunderten an Unterdrückung gewöhnt, von Natur sanft und menschlich, sind sie der größte Feind alles Blutvergießens, und halten jeden Eroberer für einen Narren oder Tyrannen. Das fruchtbare Klima und die ausgezeichnete Mäßigkeit erleichtern den Lebensunterhalt, und es ist dem Volke daher gleichgültig, wer das Land beherrscht. Indessen haben die Indier ungeachtet ihrer Muthlosigkeit im Kriege doch von jeher die größte Standhaftigkeit in Hinsicht ihrer Religion gezeigt. Der Gottesdienst und Glauben ist rein geblieben, ungeachtet aller Zwangmittel der Eroberer, die, wie sich die Hindus ausdrücken, den Tigern in den Wäldern ähnlich, nur Blut und Gemezel athmen. Diese Sorge für die Befolgung der Vorschriften ihrer Religion geht so weit, daß bey der großen Hungersnoth in Bengalen, die Einwohner nicht nur die Nahrung, sondern selbst den bey den Europäern gekochten Reis zu essen verweigerten, und lieber aus Mangel an Nahrung umkamen. In Hinsicht der Moralität ist ein großer Theil der Hindus so gesunken, daß kein europäisches Volk sich einen Begriff davon machen

kann Es ist dieß die Folge der erlittenen Tyranney

Der Theil Ostindiens, welcher unmittelbar unter englischer Herrschaft steht, hat es im Ganzen genommen besser, als der von eigenen Fürsten beherrschte, obgleich der Zustand desselben auch nicht überall der beste ist. Man wird dieß leicht einsehen, wenn man weiß, daß die Beamten und Angestellten Leute sind, welche suchen, so bald als möglich Vermögen zu erwerben, und dann nach England zurückzukehren, um dort den großen Herrn zu spielen, und angenehme Tage in sogenannter guter Gesellschaft zuzubringen. Es sind größtentheils Personen von zerrütteten Vermögensumständen, die sich hier wieder erhohlen, Glücksritter, Wegläufer von Schiffen und ehemalige Domestiken. Indessen würden die schändlichen Einwirkungen dieser nicht fühlbar seyn, wenn nicht die Hindus selbst einander nachtheilig würden. Die Abgaben an die Regierung sind mäßig. Jedoch ist auch die Einnahme der Hindus gering, und sie bauen nicht mehr an, als sie müssen, woher dann bey Mißwachs Hungersnoth entsteht, obgleich im Norden jährlich zweymal, im Süden dreyimal, und in einzelnen fruchtbaren Gegenden viermal geerntet wird. Der Landmann (der ohnedem seine Felder nur in Pacht hat) erhält höchstens die Hälfte seiner Ernte, denn alle Dorfbedienten fordern nebst der Regierung ihren Theil. Diese sind: 1) Die Regierung und im Ganzen wenig, 2) das Oberhaupt des Dorfs, 3) der Dorfeinnehmer, 4) der Berechner der Einnahme, 5) der Dorfparia, 6) der Dorfbarbier, 7) der Dorfzimmermann, 8) die Bedienten des Circars, 9) der Dorfgöze, 10) die Braminen, 11) der Massudar (ein Soldat des Circars), 12) der Getreidmesser. Die Regierung sollte

alle diese Abgaben aufheben, den Personen einstweilen eine Entschädigung, nach einem bestimmten Accorde geben, und bloß die ihr zugehörigen Abgaben fordern. Dadurch würde der Anbau des Landes und der Wohlstand sehr zunehmen.

Das Pachtgeld wird durch bewaffnetes Gefindel, das lieber sterben als arbeiten will, und nach Art der Seapoyas gekleidet ist, eingetrieben. Diese Soldaten haben gewöhnlich nur ein langes Schwert oder einen Turban, sind Mohamedaner, und leben so lange in den Dörfern, bis die Pachtgelder bezahlt sind. Jeden Tag muß das Dorf ihnen 8 — 16 Pence bezahlen, und zuletzt wird Gewalt gegen diejenigen gebraucht, welche ihre Schuld nicht entrichten.

Nachrichten über Spanien.

Da Spanien nur halb bewohnt und auch der innere Verkehr äußerst unbedeutend ist, so hat man, ungeachtet vieler Versuche, bis jetzt keine fahrenden Posten einführen können, und auch die andern sind selten. Indessen kann man auf verschiedene Art reisen. Von Bayonne nach Madrid gehen Kurierpferde, die in 3 Tagen in kurzem Galopp 150 Stunden zurücklegen, während der Reisende noch jede Nacht einige Stunden schläft. Alle 1 1/2 Stunden kosten ungefähr einen Piafter; indessen kommt man weit und kann binnen 7 Tagen durch ganz Spanien kommen. Eine andere Art zu reisen ist die auf dem Maulthiere (Mula de Pas), wobey ein Führer zu Fuß voraus geht. Dieses Thier läuft täglich 16 bis 20 Stunden im Schritt. Man kommt auf diese Art zwar weit, indessen ist es mühsam.

Die Kutschen gehen von einer Stadt

zur andern, und sind gewöhnlich Privatunternehmungen, mit 7 Maulthieren bespannt, und von einem Treiber geleitet. Die Plätze werden vermiethet und sind billig.

Große Gasthöfe sind in Spanien selten und bloß in den großen Städten zu finden. In den sogenannten *Vertu's* und *Posada's* findet man Stallung, Stube und Küche. Kein Wirth und Stallknecht erscheint, man führt sein Thier selbst im Stall, nimmt sein Gepäc und trägt es in die Küche, wo um den Feuerheerd alles versammelt ist. Der Gruf *Buenos tardes* wird gravitatisch kalt erwiedert, und man kocht nun selbst, was man sich mitgebracht hat. Jedoch giebt der Wirth auf Verlangen Brod, Speck, Eyer und Wein. Die Kosten betragen für eine Nacht ungefähr einen Piafter.

Lebensart. Die Lebensart der Spanier ist, ungeachtet sie alles reichlich haben können, äußerst einfach. Sie haben auffer Brod und Wein nur wenig Gerichte, und essen fast das ganze Jahr nichts als *Buchero* und *Guisado*, zwey nährende, stark gewürzte Gerichte. Ein Deutscher ist auf einmahl mehr, als hier eine ganze Familie. Fleisch wird von Nordspanien nach Madrid gebracht. Der Bauer kommt oft 20 Meilen weit mit 2 Kühen und einem Wagen voll Kohlen nach der Hauptstadt, verkauft dort alles, und geht zu Fuß wieder zurück. Kuhmilch wird bloß auf der Königl. Meierey verkauft. Statt Butter gebraucht man *Del*.

Die Ziegen werden täglich nach der Stadt getrieben, und vor den Häusern gemolken, wo man Milch verlangt. Thee wird wenig, Kaffe etwas mehr, am meisten aber *Chocolade* getrunken. Die Hausgeräthe sind einfach und bey den Vornehmsten und Geringsten an Zahl und Aussehen nicht sehr verschieden. Selbst

das Königliche Brautbett gleicht in seiner Ausarbeitung nur dem eines Kühtreibers zu *Emmenthal* in der Schweiz.

Landwirthschaft. Diese ist ungeachtet des fruchtbaren Bodens und des schönen Klimas sehr zurück. Weizen wird für 60 Mill *Fanegas* verbraucht, wovon 130 aus dem Ausland bezogen wird. Die Weine sind vortreflich und gehen ins Ausland. Die Schafzucht hat durch den Krieg sehr gelitten, wird sich aber bald erhohlen, da sie dem Klima angemessen ist, und wenig Arbeit erfordert.

Fabriken. Diese sind noch weiter zurück, und beschränken sich auf das gewöhnlichste, als Zeuge, Leder, Eisen und Papier. Einige der Regierung gehörige liefern gute Waaren. Besonders sind bekannt, die *Casimire* von *Segavia*, *Guadolarara* &c., das *Fayance* von *Aleora* in *Balencia*, und das Porzellan von *Madrid*.

Charade.

Kein Weiser kann
Den großen Plan
Des ersten Paares verstehen;
Und gab' er sich auch alle Müß',
So wird er dennoch leider! nie
Der Arbeit Früchte sehen.

In jedem Jahr
Kriegt letz'tres Paar
Unzählbar viele Wunden:
Und wird von Kindern mancher Art,
Nachdem es je geschwängert ward,
Durch Menschenhand entbunden.

Die Menschheit schent
Sich jederzeit
Das Ganze zu bewohnen:
Doch wer darinnen einquartiert,
Der ruhet sauft und ungeniet,
Und spottet Fürsten-Kronen.